

Trisomie 21: Neuer pränataler Bluttest II

Bluttest ersetzt Fruchtwasseruntersuchung

Ab sofort reichen 20 Milliliter Blut, um zu testen, ob ein ungeborenes Kind von Trisomie 21, also vom Down-Syndrom, betroffen ist. Der Test ersetzt ab der zwölften Schwangerschaftswoche die Fruchtwasseruntersuchung. Moraltheologe P. Martin M. Lintner nimmt Stellung.

Die sittlichen Fragen, die sich mit dem Bluttest auf Trisomie 21 (Down-Syndrom) der Firma Life Codexx mit Sitz in Konstanz stellen, sind in ihrem Kern die gleichen wie jene aller anderen pränatalen Untersuchungen. Im Falle des neuen Bluttests spitzen sich einige Fragen aber deutlich zu.

Abtreibung nach auffälligem Bluttest?

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Herstellerfirma selbst im Falle eines auffälligen Befundes durch den Bluttest – dessen Sicherheit mit 95 Prozent angegeben wird – dringend empfiehlt, den Befund durch invasive Methoden (Fruchtwasseruntersuchung und Punktion des Mutterkuchens) weiter abzuklären. Das sittliche Hauptproblem besteht darin, dass in der Praxis im Falle der Diagnose von Trisomie 21 bereits jetzt über 90 Prozent der Embryos abgetrieben werden. Diese Zahl wird sich weiter erhöhen. Der Druck auf schwangere Frauen und ihre Partner, den Test durchführen zu lassen, wird wachsen, besonders im Fall von Schwangerschaften mit erhöhtem Risiko für Trisomie 21. Wachsen wird auch der soziale Druck, bei einem Befund, der auf Trisomie 21 hinweist, eine Abtreibung durchzuführen. Grundsätzlich ist auf die sittliche Problematik hinzuweisen von Test und diagnostischen Untersuchungen zum Zweck der Feststellung von genetischen Anomalien oder Erkrankungen, bei denen eine

Therapie nicht möglich ist. Das Ziel dieser Untersuchungen besteht darin, Embryonen, die Träger von genetischen Anomalien sind, auszuwählen, das heißt durch Abtreibung zu töten.

Die Herstellerfirma Life Codexx wirbt für den Test unter anderem damit, dass dadurch das Risiko, den Embryo durch invasive Methoden zu schädigen, gemindert wird, geht jedoch nicht auf das Problem ein, dass bei diagnostizierter Trisomie 21 der Embryo in den allermeisten Fällen getötet wird.

Hier verweist die Firma lediglich darauf, dass es im Falle eines positiven Befundes zu Konfliktsituationen kommen kann und die Ärzte eine Beratungspflicht haben. Die Verantwortung wird auf die Ärzte und die Beratungsstellen abgeschoben. Die in der Abtreibungsproblematik weiterhin ungelösten ethischen Probleme um den Konflikt der Abwägung der Werte zwischen der Gesundheit der Mutter und dem Überleben des Embryos verschärfen sich im Falle des neuen Bluttests. Zugunsten der Gesundheit der Mutter kann lediglich die risikoärmere nichtinvasive Methode ins Feld geführt werden, für das ungeborene Kind hingegen hat es im Falle einer positiven Diagnose in der Regel die Tötung zur Folge. Es stellen sich viele Fragen:

- Ein Test kostet in Deutschland 1350 Euro. Wer außer der Firma Life Codexx verdient mit und hat deshalb Interesse an der Vermarktung?
- Aufgrund der hohen Kosten

des Tests ist davon auszugehen, dass betroffene Elternpaare, die ihn durchführen lassen, ein Interesse daran haben auszuschließen, dass ihr Kind an Trisomie 21 leidet. Ist es sittlich vertretbar, Tests mit dem Ziel der Selektion genetisch kranker Menschen durchzuführen?

- Welche Rolle spielen die Krankenkassen und wie positionieren sie sich? Es kostet natürlich weniger, wenn ein Kind mit Trisomie 21 gar nicht erst zur Welt kommt, als wenn es dann gepflegt und medizinisch betreut werden muss.

Beratung der Eltern

- Wie schaut die Beratung von Eltern aus, die den Bluttest durchführen lassen? Wird ihnen eine qualitätsvolle Begleitung und Beratung angeboten: medizinisch, psychologisch und seelsorgerisch? Aus persönlichen Gesprächen mit Betroffenen weiß ich, dass die Beratung oft als reine Formsache in wenigen Minuten abgewickelt wird.
- Ärzte berichten oft von ihrer Angst vor möglichen Schadensersatzklagen im Falle der Geburt von Kindern, die an einer Krankheit leiden, die pränatal diagnostiziert hätte werden können, sodass sie im Fall von Verdacht auf Anomalien auf die Möglichkeit der Abtreibung hinweisen und in einigen Fällen auch dazu raten. Entspricht das dem Arztethos und wie können Ärzte vor Schadensforderungen geschützt werden?

- Kann ein behindertes Kind als „Schadensfall“ angesehen werden? Können oder müssen Ärzte ein gesundes Kind garantieren können?
- Wie können Eltern vor dem Druck geschützt werden, den Test besonders bei Risikoschwangerschaften durchführen lassen zu müssen?
- Geht mit der Einführung des Tests auch eine gesellschaftliche Diskussion über die Würde von Menschen mit Trisomie 21 einher?
- Kann es sein, dass es gesellschaftlich akzeptiert wird, dass Trisomie 21 für ein ungeborenes Kind zum Todesurteil wird? Jeder, der Menschen mit Down-Syndrom kennt, weiß, dass sie in der Regel lebensfrohe Menschen sind, die gerne leben und auch glücklich sind. Warum spricht ihnen unsere Gesellschaft das Lebensrecht ab?
- Wie werden in unserer Gesellschaft Familien, die ein Kind mit einer genetischen Erkrankung haben, unterstützt? Finden sie die nötige soziale, finanzielle, psychologische und seelsorgliche Hilfen? Wie werden sie vor dem Vorwurf geschützt, dass sie der Gesellschaft ein behindertes Kind zumuten, was heutzutage durch pränatale Diagnostik und Abtreibung leicht vermeidbar wäre?



P. Martin M. Lintner lehrt in Brixen Moraltheologie.